

Besprechung von Prof. Dr. Michael Dallapiazza, Urbino

Georg Dörr: Muttermythos und Herrschaftsmythos. Zur Dialektik der Aufklärung um die Jahrhundertwende bei den Kosmikern, Stefan George und in der Frankfurter Schule. Würzburg: Königshausen & Neumann 2007. 380 Seiten, ISBN 978-3-8260-3511-1, € 49,80

Georg Dörrs wichtiges Buch kommt zur rechten Zeit. Denn es geht in ihm nur vordergründig um die Rezeption der Mutterrechtsmythen in der Folge von Bachofen und Nietzsche, welche gleichwohl den das Buch durchziehenden roten Faden verkörpern. Es geht um ein Kapitel der deutschen Geistes- und Literaturgeschichte, das in den letzten Jahren eine durchaus meist ehrenwerte, aber dennoch letztlich irritierende Aktualität erfahren hat, es geht um das, was als *konservative Revolution*, als *Geheimes Deutschland*, als antimodernistischer Ästhetizismus der vorfaschistischen Jahrzehnte lange Zeit tabuisiert war, nun aber eine merkwürdige Faszination auszuüben scheint. Nicht alles, was dabei wieder an die Oberfläche gespült wurde, hatte es verdient, dem gnädigen Vergessen entrissen zu werden. Aber es geht hier zuallererst um *Dialektik der Aufklärung*, um deren mögliches Umschlagen in Mythos, wie auch um das Umschlagen von Irrationalismus in Aufklärung.

Dörr sieht den kruden, aus meist antiken aber auch germanischen Versatzstücken halsbrecherisch konstruierten Männermythos Georges als Antwort auf die Wiederentdeckung von Bachofen durch die Münchner Kosmiker, allen voran Ludwig Klages. Sein Buch versucht die Wege zu beleuchten, auf denen sich beide Mythenkonstrukte rasch in der deutschen Geisteswelt ausbreiteten, wobei ihn vor allem deren Aufnahme durch die Frankfurter Schule und durch Walter Benjamin interessiert. Bekanntlich hat Adorno den lyrischen Werken Georges einen wohldurchdachten Aufsatz gewidmet, wogegen Benjamins Rezeption von Klages und George selbst für Adorno nicht immer die Gefahren des Irrationalismus wahrzunehmen schien.

Dörrs Studie ist im Umfeld des neu erwachten und gewiss seriösen Interesses an George zu sehen. Thomas Karlaufs große und eindrucksvolle Biographie Stefan Georges hat unzweifelhaft neues Licht auf ein im Grunde unerklärliches Phänomen geworfen, auch wenn der leise Zweifel bleibt, ob der sich selbst mystifizierende George-Kreis, dessen Inszenie-

rungen heute oft nur noch als lächerlicher Mummenschanz wahrgenommen werden können, der aber letztlich zumindest auch ein Männerbund, oder besser eine Bande von esoterischen Päderasten war, nicht viel zu wichtig genommen wird. Und ob Georges Lyrik, bei aller Bedeutung, nicht doch gewaltig überbewertet ist.

Dörres Buch handelt auch von Rechts und Links, im politisch-intellektuellen Sinne, und der oft diffusen und Vorurteile scheinbar bestätigenden Grenzziehung zwischen beiden. Mutterrechtsmythen präsentierten sich in der direkten Folge Bachofens meist reaktionär-frauenfeindlich, werden aber in der Nach-68er-Zeit plötzlich vom Feminismus vereinnahmt. Der reaktionär-vorfaschistische Ludwig Klages wird plötzlich als Vorläufer der Ökologie-Bewegung entdeckt, und bei George ist eine anarchistische Kritik der philiströsen Bürgerwelt und der zerstörerischen Technisierung nicht nur zu finden, sondern plötzlich höchst bedeutsam. Radikale Verachtung des Bürgertums und die Hinwendung zur vermeintlich archaischen Reinheit der Natur sind aber letztlich auch der Nazi-Ideologie alles andere als fremd gewesen.

Sind das Widersprüche? Genau hier ist es nötig zu beleuchten, was Adorno, Horkheimer und Benjamin tatsächlich bei beiden finden konnten. Dies ist der interessanteste Teil der Arbeit, und auch hier wird der Finger in eine intellektuelle Wunde gelegt, die wieder aus dem Rechts-Links-Dualismus herrührt, der ja eigentlich von der *Dialektik der Aufklärung* überwunden sein wollte. Wer bei den Köpfen der Frankfurter Schule Gedanken wahrnimmt, die in ähnlicher Weise auch bei George und Klages zu finden sind, will damit ja keineswegs die „linken“ Frankfurter als heimliche Reaktionäre entlarven. Dörr geht sehr ausführlich der Behauptung nach, Klages hätte die Thesen der *Dialektik der Aufklärung* gleichsam vorformuliert. Was Adornos und Horkheimers Position war, haben beide aber dort sehr deutlich in Bezug auf Klages und George ausgedrückt. Beide, George und Klages, so lautet das Verdikt, „denunzierten nicht das Unrecht, wie es ist, sondern verklärten das Unrecht, wie es war.“

Adorno vor allem, aber wohl auch Benjamin, wussten sehr genau zwischen dem dichterischen Werk und dessen „Verursacher“ zu trennen, zwischen Erkenntnissen, die Klages und George zugänglich waren, und deren

Unfähigkeit oder Unwillen, aus diesen Erkenntnissen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Das Unsägliche, ja Unerträgliches Georges ist ja nicht dessen Werk, oder zumindest nicht das ganze, denn Unerträgliches, Banales, griffige bis abgegriffene Parolen gibt es neben dem berückend Schönen auch dort zuhauf. Dass der Marxismus und seine philosophischen Schulen notwendigerweise und bewusst auch vor der Verwertung konservativer Gedanken nicht zurück schreckten, sondern sie dialektisch zu behandeln wussten, ist bekannt. Wie der Umgang der Frankfurter Schule mit Klages und George war, wissen wir nun mit dieser Arbeit bis ins Detail. Am meisten dort, wo dialektisch gedacht wird, sollte vom starren links-rechts-Schematismus Abstand gehalten werden. Wie sehr Horkheimer und Adorno, und Benjamin, dies beherzigten, auch dies wird aus Georg Dörres Buch deutlich.

In: „Jahrbuch für Internationale Germanistik“, Jahrgang 42 / Heft 2